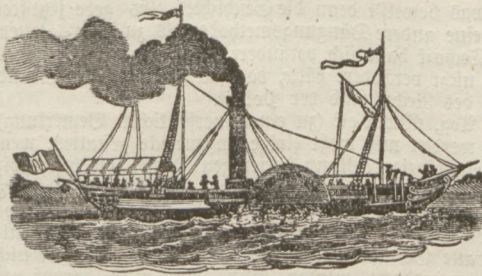


Danziger Dampfboot.

N^o. 59.

Montag, den 11. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inzerate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaiengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der poln. Grenze, Freitag, 8. März, Abds. In Warschau herrscht die vollständigste Ruhe. 500 Bürger und Stadtmiliz patrouillirten nächtlich abwechselnd. Morgen Vormittag findet ein Trauergottesdienst in allen Kirchen statt. Gerichtliche Untersuchung, geführt von einer Kommission, aus Polen und Russen bestehend, unter General Ciprandi, schreitet unparteiisch fort. Militärbesatzungen kommen von den verschiedensten Seiten nach Warschau, viele Frauen verlassen die Stadt oder nehmen Wohnungen in der Citadelle. Spannungsvoll sieht man der Antwort des Kaisers auf die Adresse entgegen. Die Stadt ist noch in tiefer Trauer; die Ausstellungen der Kaufleute bestehen nur in Trauerfarben; die Buchhändler-Schaufenster enthalten nur schwarze Gebetbücher. Die Bilder der Gefallenen sind photographirt und werden in Menge verkauft. Das gemeinsame Grab der Gefallenen ist mit Blumenkränzen geschmückt.

Von der polnischen Grenze, Sonnabend 9. März. Der „Ezas“ vom gestrigen Tage theilt mit, daß die polnische Bank mehrere Millionen, der Intendantur gehörig, in russischen Papieren aufbewahre, zu deren Umtausch sie nicht verpflichtet sei. Da auf die Forderung der Regierung die Bank die Auszahlung des Papierbetrages in Baar verweigerte, so umzingelte Militär das Bankgebäude und nahm den erwähnten Betrag aus dem Metallvorrath. Dasselbe Blatt meldet weiter, daß die Säle des königlichen Schlosses in Kasernen umgewandelt werden.

Dresden, Sonnabend 9. März. Nach einem Telegramm des „Dresdner Journals“ hat der Kaiser von Rußland dem Könige und der Königin von Neapel den Militärgeorgsorden verliehen. Der Fürst Paskeiwitsch wird die Orden überbringen.

Wien, Sonntag, 10. März, Morgens. Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält in ihrem amtlichen Theile ein kaiserliches Handschreiben vom gestrigen Tage, durch welches der zweite Präsident des obersten Gerichtshofes, Freiherr von Pichensfels zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt und angewiesen wird, auf Organisirung des Staatsrathes bezügliche Anträge unverweilt zu erstatten.

Paris, Sonnabend, 9. März. Der „Moniteur“ enthält folgende Mittheilung: Der Kaiser hat der Deputation des Senats, welche ihm die Adresse überbrachte, Folgendes geantwortet: Das Recht, das ich den Kammern gegeben habe, freimüthig die Akte der Regierung zu prüfen und die großen Fragen des Tages zu beleuchten, hat die Gemüther in Aufregung gesetzt. Meine Politik wird immer fest, loyal und ohne Hintergedanken sein. Ich danke dem Senat, daß er das Vergangene gebilligt hat und Vertrauen in die Zukunft setzt.

Paris, Sonnabend 9. März, Abends. Die heutige „Presse“ veröffentlicht ein aus Paris datirtes Schreiben des Generals Klapka und des Obristen Türri, in welchem die Ungarn benachrichtigt werden, daß österreichische Agenten für die bevorstehenden Wahlen eine Bewegung hervorzurufen suchen. Sie bitten die Ungarn, Projekte zu verhindern, welche deren Hoffnungen compromittiren würden.

London, Sonnabend, 9. März, Morgens. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte M. Milnes die Niederlegung eines Sonder-Aus-

schusses Behufs vorzunehmender Verbesserungen im diplomatischen Corps. Lord John Russell genehmigte den Antrag, obgleich er sagte, der diplomatische Dienst sei gegenwärtig vollkommen befriedigend organisirt.

London, 8. März.

Laut dem Reuterschen Bureau zugegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. März bezieht sich die von der Pforte auf die russische Note Lobanow's ertheilte Antworts-Note auf eine frühere Verbal-Note, worin die Berechtigung einer auswärtigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei in Abrede gestellt wird. (S. R.)

Landtags - Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

23ste Sitzung, am 8. März.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr. Am Ministertisch: Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, v. Patow und der Regierungs-Kommissar Geheimrath Meinecke.

Der Gesetzentwurf wegen der Pensionsberechtigung der rheinischen Gemeindeforstbeamten wird der Gemeinde-Kommission überwiesen.

Bei Fortsetzung der Grundsteuerdebatte handelt es sich zunächst, im Anschluß an den gestern zu Ende berathenen ersten Gesetzentwurf, um die „Anweisung für das Verfahren bei Ermittlung des Reinertrags der Liegenschaften behufs anderweiter Regelung der Grundsteuer“. Die vereinigten Finanz- und Agrar-Kommissionen haben sich im Wesentlichen damit einverstanden erklärt.

Die Generaldiskussion ist damit geschlossen. Die ersten acht Paragraphen der Anweisung (allgemeine Grundsätze) und die §§. 9-18 (Bildung der Kommissionen) werden ohne Diskussion nach der von der Kommission gebilligten Vorlage der Regierung angenommen.

Ebenso werden ohne Diskussion und Abänderung die §§. 19-22 der Anweisung (Vorbereitungen zum Abschätzungsgeschäft) angenommen.

§§. 23 bis 53 betreffen das Verfahren bei Ermittlung der Reinerträge. In Bezug auf die Bemerkungskarten (§. 23) wird ein Zusatz der Kommission angenommen: „Insbesondere sind auf den Kopieen der Karten von separirten Feldmarken die Grenzen der Abfindungsstücke einzutragen.“ — In Bezug auf die Classificationstabelle wird auf den Antrag der Kommission beschloffen, die Bonitätsklassen so zu numeriren, daß die besten Grundstücke zur ersten Klasse gehören, nicht die schlechtesten (so daß die höhere Zahl auch dem höheren Ertrage entspreche); die Kommission zieht den gewöhnlichen Modus vor. Ferner soll (auf den Antrag der Kommission) die Reduktion der in Geld angegebenen Ertragsätze in den verschiedenen Bonitätsklassen der einzelnen Kulturarten auf Roggenwerthe wegfallen. — Ferner werden angenommen die Kommissions-Anträge: „Bei Veranschlagung der Naturerträge in Geld sind überall die Martini-Durchschnitts-Marktpreise des zuständigen Marktes für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse während des Zeitraums von 1837 bis 1860 unter Hinweglassung der zwei theuersten und zwei wohlfeilsten Jahre zu berücksichtigen“ (statt, wie die Regierung wollte, „zu Grunde zu legen“); zur Prüfung der Angemessenheit der Tarifsätze soll zur Vergleichung mit den gewöhnlichen Kaufwerthen, auch (Zusatz der Kommission) eine Vergleichung mit den Pachtwerthen stattfinden. In Bezug auf die Grundsätze für die Abschätzung der Holzungen beantragt die Kommission den Zusatz, daß der Hobertrag „unter Berücksichtigung des Abzuges für mögliche Unvollkommenheiten und Unglücksfälle“ abgeschätzt werden und daß „der Werth des zur Zeit der Abschätzung vorhandenen Holzbestandes unberücksichtigt bleiben soll.“

In der Classificationstabelle will die Kommission den Minimalatz a) für Ackerland auf 3 Sgr., b) für Gärten auf 15 Sgr., c) für Wiesen auf 6 Sgr., die zweite Stufe auf 9 Sgr., d) für Holzungen auf 1 Sgr. ernähigen; der Finanzminister bemerkt, durch Annahme dieses Vorschlages würde das ganze Verwaltungswert hinabgedrückt; bei der großen Majorität, welche der Vorschlag in der Kommission gefunden habe, hoffe er nicht auf Ablehnung

im Hause; er habe sich mit dieser Bemerkung nur sabviren wollen. — Die Ermähigung wird angenommen.

Die Bildung mehrerer besonderer Classificationstabelle in jedem Kreise will die Kommission zur Regel machen und die Zahl nicht mit der Regierung auf höchstens 3 Distrikte beschränken, wesentlich aus Rücksicht auf die großen Kreise in den östlichen Provinzen; das Haus stimmt zu.

In dem Classificationstabelle soll ebenso wie der Kaufwerth auch der durchschnittliche Pachtwerth angegeben werden, beantragt die Kommission und beschließt das Haus.

Gegen die Classificationstabelle will der Abg. v. Vinde (Hagen) außer den Kreisvertretern auch den Grundbesitzern Gelegenheit und Recht zur Einsprache geben.

Bei §§. 35-46 (Verfahren bei der Einschätzung) wird der Zusatz der Kommission angenommen, daß der Veranlagungs-Kommissar auch bei Verschiedenheit der Ansichten der Einschätzungs-Deputirten entscheidet. Ebenso der Vorschlag der Kommission, daß bei Differenzen zwischen dem Einschätzungs-Deputirten und dem Veranlagungs-Kommissar, in Betreff der Ausführung der Einschätzung, bis zum Eingehen der Entscheidung der Bezirks-Kommission eine Siftirung der Einschätzungs-Arbeiten nicht einzutreten braucht.

Eine Diskussion erhebt sich erst wieder bei §. 55, welcher den Finanzminister ermächtigt, event. „einzelne Vorschriften dieser Anweisung entsprechend abzuändern“ ohne daß dadurch „die allgemeinen Grundlagen des Abschätzungsgeschäfts berührt werden dürften.“

Vor dem Eintritt in die Berathung des Gesetzentwurfs wegen der Gebäudesteuer theilt Präsident Simson mit, daß der Abg. v. Carlowitz einen von 42 Genossen unterstützten Antrag eingebracht hat, die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung ein Gesetz, betreffend „die Verantwortlichkeit der Minister“ zur Ausführung des Art. 61 der Verfassung, noch in dieser Session vorlegen werde. Der Antrag geht an die Justizkommission.

Es folgt die allgemeine Diskussion über den Gesetzentwurf betreffend „die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer.“

Abg. Walde: Gegen dieses Gesetz bestimme ihn der Umstand, daß es die Steuer von 4 pCt. des Nutzungswerts für 1865 schon jetzt festsetze; die Veranlagung sei so einfach; sie werde sich in dem einen Jahre 1864 durchführen lassen. Es seien eben dieselben konstitutionellen Bedenken, die er schon neulich bei der Kontingentrung der eigentlichen Grundsteuer geltend gemacht habe; die Landesvertretung von 1861 müßte Bedenken haben, dem Lande eine Steuer für 1865 anzulegen, eine Steuer könne nur bewilligt werden, wenn das Bedürfnis nachgewiesen sei, und das Bedürfnis für 1865 könne 1861 unmöglich nachgewiesen werden. — Der Redner nimmt dann Anlaß, von dem Gegensatz zwischen Unterthanen und Staatsbürger zu sprechen, da gestern der Abgeordnete v. Vinde mit einer gewissen Empbase von Loyalität sich als Unterthan bekannt habe. Der Ausdruck „Unterthan“ passe in den absoluten Staat, aber nicht in den Verfassungsstaat; die Verfassung kenne den Ausdruck nicht; so wenig ihm persönlich auf den Ausdruck ankomme, in der Volksvertretung müsse man sich möglichst correct ausdrücken, und correct sei nur der Ausdruck „Staatsbürger“, die Verfassung kenne keinen andern. Daß es aber für die Volksvertretung von Wichtigkeit sei, correcte Ausdrücke zu gebrauchen, daß habe sich in den letzten Jahren gezeigt. — Auch von Demokraten und konstitutionellen sei davon gesprochen. Darauf wolle er nicht eingehen. Die Demokratie von 1848 habe für konstitutionelle Rechte mehr gethan, als die nachfolgenden konstitutionellen Versammlungen. Preußen sei reich an demokratischen Elementen; schon Hardenberg habe es eine demokratische Monarchie genannt. Freie Staatsbürger, die ihrem verfassungsmäßigen Könige Treue geschworen hätten, seien bessere Stützen, seien bessere „Leute des Königs“, als die Hofleute, die sich loyal nennen, nur um keine Steuern zu zahlen (Bravo links; Murren hinter den Konservativen).

Abg. Altnoch giebt der diesmaligen Vorlage den Vorzug vor der vorjährigen.

Abg. v. Blandenburg: Auf den Erkurs des Abgeordneten Walde über preussisches Staatsrecht wolle er nicht eingehen; er sei mit dem, was Herr v. Vinde gestern gesagt, einverstanden. „Wir betrachten uns auch unter der konstitutionellen Verfassung als Unterthanen Sr. Majestät des Königs.“ Die Engländer seien stolz darauf, sich „Unterthanen Ihrer Majestät“ zu nennen.

Die Minister v. Auerswald und Graf v. Schwerin sind eingetreten.

Abg. Gneist: Steuerzahlen ist eine Ehre, bisweilen eine zu große. (Heiterkeit.) Die Städte werden bei der Gebäudesteuer die Ehre haben; sie werden $\frac{2}{3}$ der Gebäudesteuer zahlen das platte Land etwa $\frac{1}{3}$; der grand seigneur ist dabei stationär. Die Einschätzung des Grund und Bodens bleibt stationär; die Einschätzung der Gebäude steigt mathematisch, namentlich in größeren Städten. Von 1865 wird Berlin 100,000 Thlr. mehr zahlen als jetzt, und der Betrag wird um jährlich 30,000 Thlr. steigen. Wir stimmen den Vorlagen zu, ohne Affekuranz gegen spätere Erhöhung. Wir Städte betrachten uns beim Steuerzahlen als active Linie, nicht als Reserve. Gemeindeleben und Selbstverwaltung helfen über viel Schwierigkeiten hinweg; Gemeinfinn und Steuersinn entwickeln sich einer aus dem andern, und Beide zusammen geben das richtige Organ zur Lösung aller Schwierigkeiten auf diesem Gebiete — das Grundsteuerorgan (Heiterkeit); wo der Verstand der Verständigen nicht sieht, da hilft der feine Rechtsfinn des Bauern aus, der Rechtsfinn nämlich, der nicht leidet, daß der Nachbar einen Großen Steuer zu wenig zahlt (große Heiterkeit). — Nach Erledigung des Grundsteuerstreits wird der Grundbesitz einig sein, und dann ist von einer Ueberbürdung nicht die Rede; wenn der Grundbesitz einig ist, dann ist er ein Riese.

Abg. Wagner: Der Vorredner habe den Rath gegeben, der Starke solle zurückweichen; er und seine Freunde wollten aber ihre Stärke gerade darin zeigen, daß sie nicht zurückweichen; sie seien überzeugt, wenn sie den Finanzminister nur noch einmal schlugen, so würde er mit seinen Vorlagen nicht wiederkommen. (Heiterkeit rechts.) — Das Grundsteuer-Organ, von welchem der Abgeordnete Gneist gesprochen, sei bei ihm nur einseitig ausgebildet; er weise in Bezug auf seine Mandanten alle Steuern zurück. Bei der Veranlagung der Grundsteuer könne man wohl annehmen, daß sie bis 1865 dauern würde; wenn man aber die Häusersteuer jetzt veranlaßt, so werde man sie schon im Jahre 1864 revidiren müssen. Die Gebäudesteuer werde nicht die Städte, sondern das platte Land mehr besteuern. Abg. Gneist habe ihm und seinen Freunden zugerufen: gehet hin und thuet desgleichen, und dennoch wollen die Vertreter großer Städte gegen die Vorlage stimmen. Er wolle nur noch einige Bemerkungen des Berichterstatters widerlegen. Der Referent habe die Haltung seiner Partei ein Manöver genannt. Er wolle über den parlamentarischen Werth der Aeußerung nicht urtheilen um so weniger, als er den Ausdruck acceptire. Er betrachte es allerdings als ein Manöver, da man nur noch mit einem markirten Feinde zu thun habe; der Widerstand im Lande sei überwunden, und wenn die Herren (rechts) nach Hause kommen, so würden sie finden, daß es dort ganz anders geworden sei. Auch er glaube, daß die Herren vom Kapital nichts weiter, als das Wohl des Landes im Auge hätten, und erst am dritten Tage an sich dächten. (Heiterkeit.) Der Referent habe zwar gesagt, daß wenn man das Kapital besteuere, es noch viel theurer werden würde. Er glaube, daß der Kapitalist vom Grundbesitzer so viel Zinsen nehmen werde, als er nur irgend erhalten könne, und erst, wenn der Zustand eingetreten wäre, daß der Grundbesitz nichts mehr hergeben könne, so würde er vom Kapitalisten mit gewissem Wohlwollen betrachtet werden. — Der Referent habe dann noch von Selbstregierung gesprochen und gesagt: sie bestehe darin, daß man verwalte, was man bezahlt, und bezahle, was man verwalte; darauf könne er nur entgegnen: ein ganz vollkommener Widerspruch ist gleich geheimnißvoll . . . doch er wolle den Satz nicht vollenden.

Abg. v. Vinke: Die meisten Reden, die man heute gehört, seien Repetitionen; schon das Selbstgefühl des Einzelnen sollte verhindern, daß man erst nach vierundzwanzigstündiger Vorbereitung an eine Widerlegung materieller Behauptungen gehe. — Die Stimmung im Lande sei vor sechs Wochen dieselbe gewesen, wie immer, daß es nämlich mit den Privilegien endlich zu Ende geben müsse. (Bravo rechts.) — Der Abg. Wagner habe eine Anzahl Wechsel — vorläufig trodene Wechsel (große Heiterkeit) auf den Particismus seiner Partei ausgestellt; nun, an der Anleihe von 30 Millionen habe sich der Grundbesitz nicht theilhaftig, nur die Städte; da werde es wohl bei dem Worte bleiben: „gehst hin und thut desgleichen.“ — Wenn der Abgeordnete Wagner davon gesprochen habe, der Starke werde nicht zurückweichen, so könne er dabei doch nur den Finanzminister meinen, der Gottlob! noch immer sehr fest stehe, trotz des vielen Dampfes, den der Abgeordnete unter seinem Stuhle gemacht habe (schallendes Gelächter); sich selbst und seine Freunde könne er doch hier im Hause nicht stark nennen, selbst seine Beredbarkeit eingeschlossen nicht. — Von Finanzplänen für die Zukunft sprechen die Herren sehr in's Allgemeine; von früher hätten sie an Finanzplänen nur den Antrag auf Besteuerung der Lieferungsverträge vorgebracht. — Der Abg. Waldeck brauche wegen der Verwendung der jetzt mehr zu bewilligenden 2 Mill. nicht besorgt zu sein; event. würde der Grundbesitz die 2 Mill. bezahlen, um seine ärmeren Mitbürger zu entburden (Bravo). — Der Gegensatz von Unterthan und Staatsbürger sei nicht von dem Abg. Waldeck angeregt, sondern vor einiger Zeit von einem demokratischen Blatt. Der Abg. habe ja selbst in seiner ersten Rede gesagt: „lassen wir die Redensarten, halten wir uns an die Sache.“ Er habe nichts gegen den Ausdruck „Staatsbürger“; aber das Wort „Unterthan“ habe hier eben so gutes Bürgerrecht. So gut wie dem Abgeordneten ja mit — sei er auch dem Könige Unterthan der zu der Verfassung gehöre, die Spitze derselben sei, und er erlaube sich, den Abgeordneten Waldeck auch dafür zu halten (Heiterkeit). — Die demokratische Partei habe 1848 den preussischen Staat an den Rand des Verderbens gebracht, die monarchischen Elemente hätten ihn gerettet. Der Abgeordnete Waldeck habe ja in seiner ersten Rede auch die aristokratischen Elemente anerkannt. — Der Unterschied zwischen ihm (Redner) und seinen

Freunden und der Demokratie sei der, daß die Demokratie 1848 den König habe beugen wollen und eine Versammlung — „ich weiß nicht, ob sie ihn noch beugen wollen,“ das aber habe er und seine Freunde nie gewollt; sie seien vielmehr überzeugt, daß, wie auch die Geschichte sich wenden sollten, Preußen einen König an der Spitze haben müsse; darum sind und bleiben wir seine Unterthanen (lebhafter Beifall).

Abg. Duncker verichert dem Abg. Wagner, daß die großen Städte deren Vertreter auf der rechten Seite Platz hätten, Opferbereitschaft hätten. Wie solle man mit den Gegnern der linken Seite freiten? Berufe man sich auf die Volks- und Finanzwirtschaft, so hielten sie die Dittzeitung und Mac Culloch entgegen; berufe man sich auf die Geschichte, so erwiderten sie: D, was beweist denn die Geschichte! Es gebe jetzt freilich eine andere Dünkungsmethode, als zu Cato's Zeiten; die Technik habe sich verändert, aber, was sich seit jener Zeit nicht verändert hätte, das seien die ewigen Grundsätze des Rechts und der Politik.

Abg. Waldeck (zu einer persönlichen Bemerkung): Sie werden mir wohl einige Augenblicke gestatten, wenn ich, ein einziger Mann derjenigen Partei, die beschuldigt worden ist, den Staat an den Abgrund gebracht zu haben, um das Wort gebeten habe. Es ist dies gewiß persönlich. Es wäre dies eine Beschuldigung für mich und alle Gesinnungsgenossen, welche in der That nicht schwerer gedacht werden kann. Ich muß darauf verweisen, daß ich mich nicht um einen Sitz in diesem Hause bemüht habe; das Volk hat mich hierher gestellt, und ich bin mit dem Bewußtsein hergegangen, daß ich in vollem Einklange mit den Bestrebungen bin, welche von der Mehrheit dieses Hauses verfolgt werden. Ich trennt davon nichts, als vielleicht die Frage des Mehr oder Weniger in dem einen oder andern Punkte. Lassen Sie uns die Gerechtigkeit widersprechen, daß wir mit voller Ehrlichkeit und Unhänglichkeit dem Königthum angehangen und nur feste Grundlagen gefordert haben. Die furchtbare Verfolgung gegen mich hat mir leider gerichtliche Beweise dafür in die Hand gegeben, diese sind geschichtlich konstatirt. Das Geschrei, welches gegen die Nationalversammlung erhoben worden, und welches leider auch der Abgeordnete v. Vinke sich zu eigen macht, sollte doch aus diesem Hause wegbleiben. Ich habe nun und nimmer provoziert, wenn ich eine rein zufällige Aeußerung staatsrechtlich zu motiviren suche. Ich achte jede Partei, nicht bloß in diesem Hause, sondern im ganzen Lande; aber (mit erhobener Stimme) ich fordere diese Achtung auch für mich. (Lebhafte Zustimmung der Abgeordneten Brehd, v. Forckenbeck und Genossen.) Ich bin ein einzelner Mann in diesem Hause und will über die Sache nicht weiter sprechen; wer mich kennt, der weiß, was ich gewollt habe und was ich will; das ist ja klar, wie die Sonne. Ich stehe auf der Bahn der Mehrheit dieses Hauses. Wenn man an das Streben der parlamentarisch-preussischen Demokratie, an die Unruhe jener Zeit denkt, so sollte man doch einige Achtung für diejenigen Männer empfinden, welche, trotz dieser Unruhen, müthig ausgehalten haben. (Lebhaftes Bravo wie vorhin.)

Abg. v. Vinke: Bei der vereinzelten Stellung des Abg. Waldeck wollte er nicht näher auf die Sache eingehen; bei seinem Urtheil über die National-Versammlung bleibe er stehen, er habe dasselbe schon 1849 hier auf der Tribüne und an dem Plaze des Berichterstatters geäußert, als er und seine Freunde die gesetzliche Ordnung durchgesetzt hätten, der jetzt auch der Abg. Waldeck sich unterordne; er wolle jetzt nur daran erinnern, daß jene Versammlung, die nicht einmal das Recht gehabt habe, einen Großen Steuern zu bewilligen, so weit gegangen sei, die Forterhebung der bestehenden Steuern für ungesetzlich zu erklären, und damit einen Akt der Revolution begangen habe. (Lebhaftes Bravo der Fraktion Blankenburg und der andern auf der Linken).

Berichterstatter Abg. Burghart wendet sich gegen einige Aeußerungen des Abg. Wagner und bedeutet, daß gerade Hartort dem Gehege Opposition mache, in einem Augenblicke, wo das Volk, das sich so lange an seinem Namen geknüpft habe, die Grundsteuerausgleichung und Aufhebung der Exemtionen, dem Ende entgegengehe. Eines sei ohne das Andere unmöglich.

Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr: Fortsetzung der Diskussion.

R u n d s c h a u.

Berlin, 8. März. Der „Staats-Anzeiger“ giebt einen Bericht über die Investitur Sr. Majestät des Königs mit „sehr edlen Orden vom Hofenbände“. Die Antwort des Königs (in Deutscher Sprache) auf die Anrede des ersten Englischen Bevollmächtigten (in Englischer Sprache) lautete: „Mit dem freudigen Herzen nehme Ich aus Ihrer Hand die Insignien des höchst edlen Ordens vom Hofenbände entgegen, unter dessen Richter Mich aufzunehmen es der Königin, Ihrer Souveränin, gefallen hat. Sie sind mir ein theures Unterpfand der Gesinnungen, welche die erhabene Monarchin, die an der Spitze dieses altherwürdigen Ordens steht, gegen Mich und Mein Haus hegt, und welche Ich aus voller Seele erwidere. Ich gedenke hierbei der Zeit, da Mein in Gott ruhender königlicher Vater in Meiner Gegenwart diesen edlen Orden in London erhielt; Ich gedenke des Ausspruches Meines heimgegangenen Königs und Bruders, als Er den Tag eines der schönsten Seines Lebens nannte, an welchem Er von Ihrer erhabenen Königin diese Insignien empfing. Es sind dies Erinnerungen an das Beginnen einer schönen Zeit, die seitdem zur Schließung heiliger Bande führte, die in glücklicher Entfaltung unsere beiden Häuser umschlingen! Indem Ich nun in diese hohe Brüderschaft eintrete, sehe auch

Ich darin eine neue Bürgschaft, daß diese Bande nur immer fester und inniger sich knüpfen werden, zum Glück Unserer Kinder und zur schönen Fortdauer der herzlichsten Beziehungen der Herrscher, so wie zum Gedeihen und zur Wohlfahrt Unserer Völker. Ihnen, Herr Marquis, spreche ich es gern aus, welches Vergnügen es Mir gewährt, daß Ihre Majestät die Königin Sie zum Ueberbringer dieser Botschaft ausersehen hat; und ich bitte Sie, den Ausdruck Meiner Gefühle und Meines Dankes Ihrer Majestät darzubringen.“

— Lange vor den Ereignissen in Warschau hatten unsere polnischen Abgeordneten gewußt, daß umfassende Demonstrationen stattfinden würden; letztere waren schon vor Monaten vorbereitet, was der russischen Regierung doch jedenfalls auch bekannt sein mußte. Trotzdem sind weder Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, noch kann das Einschreiten des Warschauer Gouvernements energisch genannt werden, was hier und da überrascht haben wird.

— Der Professor der Jurisprudenz Dr. Bruns in Tübingen (früher in Halle) hat den Ruf an die hiesige Universität an Stelle des verstorbenen Professors v. Keller angenommen.

Köln, 8. März. Ihre Majestät die Königin haben der „R. Z.“ zufolge, dem hiesigen Comité zur Sammlung von Beiträgen für die zur Auffindung des Dr. Vogel unternommene v. Heuglin'sche Expedition nach dem Innern von Africa die Summe von 200 Thalern als Beweis Allerhöchstlicher Theilnahme für dieses Unternehmen, welches dem deutschen Gemeinfinn zur größten Ehre gereiche, übersenden lassen.

Kehl, 27. Febr. Aus Straßburg, verlautet die verbürgte Nachricht, daß von Paris Befehl ergelaufen sei, die Säle und übrigen Gellasse im kaiserlichen Palast in Straßburg bis Ende April auf das Prachtigste herstellen zu lassen, und daß der Kaiser gesonnen sei, die Stadt Straßburg wie auch Kehl bei den Bahneröffnungs-Feierlichkeiten in Begleitung seiner Gemahlin und des kaiserlichen Prinzen zu besuchen.

Paris, 8. März. Einer marceller Depesche zufolge wird der Prinz Napoleon etwa in zehn Tagen nach Italien abreisen. Er wird sich auf seiner Nacht einschiffen. Eine Aushebung von 1000 Seelenten ist in dem Umkreise von Toulon angeordnet worden. Die Hälfte derselben ist bestimmt, die Matrosen zu ersetzen, welche mit der Expedition in China ihre Dienstzeit beendet haben.

Rom. Einige Tage nach seiner Ankunft in Rom empfing König Franz II. den General Goyon und das französische Offizier-Corps. Bei dieser Gelegenheit hielt der König laut der „Union“ folgende Anrede:

General! In dem Augenblicke, als ich Neapel verließ, begriff ich, wie unrettbar meine Lage sei. Indem ich mich am Volturno und Garigliano vertheidigte, indem ich mich in Gaeta einschloß, war mein einziger Gebante, so viel ich vermochte, die Ehre der Arme, des Landes und meiner Familie zu rächen. Als Soldat glaube ich meine Pflicht erfüllt zu haben, und ich bin stolz darauf. Jetzt will ich alle diejenigen, welche die Ursache so vieler Uebel sind, vergessen und nur das edle Andenken an meine tapfern Waffengefährten bewahren, die zu diesem Zwecke Alles geopfert haben, und es ist mir leid, daß ich mich von ihnen trennen mußte.

Messina. General Fergola hat die Aufforderung zur Uebergabe der Citadelle durch folgendes Schreiben beantwortet:

Königliche Citadelle, 19. Februar 1861.

Mein Herr! Ich glaube das, was Sie mir in Ihren Zuschriften vom 14. und 17. d. über die in Folge des traurigen Ereignisses der Explosion von Pulvermagazinen herbeigeführte Uebergabe Gaeta's mitgetheilt haben, und ich beehre mich zugleich, zu bemerken, daß ich mich deshalb nicht veranlaßt sehe, diese königliche Festung zu übergeben, da mir hierüber von Sr. Majestät dem König kein Befehl zugekommen ist. In Folge dessen fühle ich mich verpflichtet, Ihnen als Soldat von Ehre anzuzeigen, daß ich die Festung vertheidigen werde mit allen mir zu Gebot stehenden Mitteln, bis alle Hülfquellen einer ehrlichen Vertheidigung erschöpft sind.

Marschal de Camp Kommandant Fergola.

London, 7. März. Die Proclamation, die das hiesige Polen-Comité in seiner vorgestrigen Abend-Versammlung beschloß, lautet: „Engländer! Die polnische Flagge ist in Warschau neuerdings aufgepflanzt worden. Man hat Euch gesagt, die polnische Nationalität lebe nur in den Träumen einiger elenden Flüchtlinge. Ihr habt es nicht geglaubt; denn Ihr wußtet, daß wir wieder kämpfen. Ihr wißt, daß wir am Ende siegen werden. Wir fordern Euren Beistand. Ihr werdet ihn uns nicht versagen. Im Namen der Freiheit und des Rechtes müßt Ihr uns helfen. Wir könnten Euch um Waffen und Leute bitten, begnügen uns jedoch mit Eurer Theilnahme. Wodurch habt Ihr den Italienern geholfen? Durch Eure Sympathien, die mehr werth waren, als große Haufen Bewaffneter. So

bitten und erschlehen und verlangen denn auch wir Eure Sympathien für unser Vaterland. Was Ihr für Italien gethan habt, darf auch mit gutem Recht Polen von Euch fordern, Engländer! Erklärt es als Euren geheiligten Glauben, daß Polen die Gerechtigkeit auf seiner Seite hat und auch die Macht besitzt, sich sein Recht zu erkämpfen. Sprecht es aus! Das Andere überlaßt den Polen!"

Der Korrespondent der „K. Z.“ bemerkt über diese Proclamation: „Ein etwas rhapsodisches Manifest, das sehr schlecht für den Geschmack Englands berechnet und von keinem der sieben Weisen Griechenlands redigirt worden ist! Es stammt von der jüngeren Flüchtlings-Generation und verräth mehr Naivetät und Heißblütigkeit, als Berechnung. Doch ist das um so verzeihlicher, wenn man weiß, daß dasselbe Comité schon im November einen polnischen Aufstand für März dieses Jahres in Aussicht gestellt hat und jetzt an der Ueberzeugung festhält, daß der warschauer Aufstand „nur der Anfang vom Ende“ sei. Die hiesigen Polen stecken, seit die erste Nachricht eintraf geheimnißvoll die Köpfe zusammen, weil sie besser unterrichtet sind, oder weil sie Glauben machen wollen, daß sie mehr wissen als Andere. Letzteres ist das Wahrscheinlichere; denn die hier lebenden polnischen Flüchtlinge haben längst jede politische Organisation eingebüßt und sind beinahe in ebenso viele Fraktionen zerfallen, als Schädel vorhanden sind.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 11. März.

Das 6. Gastspiel des Fr. Genée wird morgen stattfinden. Die Künstlerin wird wieder den kleinen Richelieu spielen, in welcher Rolle sie so überaus reizend erscheint. Zweifelsohne würde diese Rolle allein schon eine große Anziehungskraft auf das Publicum üben. Außerdem aber wird Fr. Genée sich wieder in der so beliebten „Berliner Banne“ produciren und die Soloscene „Chestands-Exercitien“ geben.

Am nächsten Donnerstag wird das Benefiz des Herrn Jansen stattfinden. Der so beliebte und verdienstvolle Künstler hat für dasselbe die Oper: „Templer und Jüdin“ gewählt. Es läßt sich erwarten, daß das Publicum, welches Herrn Jansen so manchen Kunstgenuß verdankt, ihn an seinem Ehrenabend durch den zahlreichsten Besuch erfreuen werde.

Die literarische Gesellschaft wird am 13. d. M. ihre Versammlung halten.

Die hiesigen Armen-Aerzte werden morgen eine Versammlung halten, in welcher wichtige Gegenstände zur Sprache kommen sollen.

Am vorigen Sonnabend des Abends zwischen 10 und 11 Uhr wurde hier ein prachtvolles Nordlicht gesehen.

† Dirschau, 11. März. Von einer Anzahl Stromschiffer soll an die Königl. Direction der Ostbahn das Gesuch gerichtet worden sein, höheren Orts es zu befürworten, daß am hiesigen Platze ein für die Verbindung der Ostbahn mit der Schifffahrt so vortheilhaft anzulegender Winterhafen hergestellt werde.

Warschau, 5. März. Dem „Dressd. Journ.“ wird von hier geschrieben: „Auf den Wunsch Sr. Durchlaucht des Fürsten-Statthalters, daß die Bürgerdeputation zur ferneren Erhaltung der Ruhe bis auf Weiteres noch fortbestehen soll, haben die Mitglieder derselben sich unter gewissen Bedingungen hierzu bereit erklärt. Nachdem Sr. Durchlaucht diese Bedingungen bestätigt hatte, wurde gestern Abends nach 10 Uhr den in der Ressource sehr zahlreich versammelten Bürgern durch den General Lewinski, Mitglied der Bürgerdeputation, ein Schreiben des Fürsten-Statthalters in französischer und polnischer Sprache öffentlich vorgelesen, in Folge dessen nun das aus 14 Mitgliedern bestehende Comité noch 10 neue Mitglieder zur Verstärkung selbst hinzuwählen soll, auf welche Weise es im Ganzen (wie schon gemeldet) aus 24 Vertrauensmännern bestehen wird. Weiter wurde gestern auf der Ressource ein an die Deputation gerichteter Brief des Generals Paulucci vorgelesen, wonach sofort untersucht werden soll, inwieweit sich der Wunsch, den Angeklagten Bertheidiger zu geben, mit dem Militairprozeße vereinbaren lasse. Der Deputation sollen auch die Namen der Verhafteten und der Grund der Verhaftung mitgetheilt werden können.“

— Viele hohe russische Militairs und Beamte schicken ihre Familien nach dem Auslande, während in den letzten Tagen viel Militair hier zusammengezogen worden ist und sich dessen Stärke wohl über 25,000 Mann belaufen mag. — Das Publicum hat noch immer die Trauerfarben nicht abgelegt.“

Stadt-Theater.

Die mit vielem Beifall aufgenommene Posse „Das Loch in der Wand“ wurde in der gestrigen fünften Gastdarstellung des Fr. Genée wiederholt und erregte abermals durch das vortreffliche Spiel große Heiterkeit im Publikum. Hierauf folgte ein neues Stück: „Kosalinde Garibaldi“, Posse mit Gesang von K. Hahn, Musik von Rosner. Es ist diese Posse eine der tadelnswerthen Ausgebirten der modernen, saloppen Bühnenschriftstellerei; denn sie enthält nur abgenutzte Phrasen und verschimmelte Situationen. Dennoch erreichte Fräulein Genée, welche eine Hauptrolle in der Posse spielte, einen sehr anständigen Erfolg. An dieser Künstlerin ist jeder Zoll eine Schauspielerin, und sie ist deshalb vermöge ihrer Originalität stets im Stande auch dem Abgeschmacktesten eine Art von Reiz zu verleihen. Nicht brav zeigte sich auch Herr Cabus in dem Stück als Charakterdarsteller. Einen sehr scharfen Tadel verdient indessen Herr Lipski für das geschmacklose Couplet mit dem Heirathsantrag, durch welches er zweifelsohne jede Dame von Anstand und Sitte in den Zuschauerräumen auf das Entsetzlichste beleidigt hat. Herr Lipski hat durch dasselbe nicht nur jede Gränze der gesellschaftlichen Wohlstandigkeit verletzt, sondern auch die Gesetze der dramatischen Kunst mit Füßen getreten. Wir begreifen nicht, wie ein Mensch von ästhetischer Bildung in dergleichen Verirrungen verfallen kann. Zum Schluß der Vorstellung spielte Fr. Genée das Gustchen am Goldfischteich mit der ergötzlichsten Virtuosität.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Die Ausverschämtheit der Droschkenkutscher] grassirt in allen großen Städten, und namentlich machen die modernen Kosselenter ihre Angriffe auf die Geldbeutel solcher Fahrgäste, von denen ihnen ihre Erfahrungsweisheit sagt, daß sie Fremde sind. Neulich hat aber ein hiesiger Droschkenkutscher zwei in der Stadt einheimische, sehr bekannte Personen, nämlich den Herrn Gasthofbesitzer Christoph und den Herrn Kaufmann Bock derb übers Ohr gehauen, sie nämlich um die Summe von 1 Thlr. 10 Sgr. betrogen. Die Herren Christoph, Bock, Feczewski und Herrcke unternahmen eines Tages auf gemeinschaftliche Kosten vermittelt einer Droschke eine Fahrt nach dem Schiffsdock und hatten die Droschke zu dem Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. für die Hin- und Rückfahrt geerdungen. Auf der Rückfahrt stieg Herr Feczewski am Olivaer Thore aus und die drei andern Herren ließen sich bis nach dem Schützenhause fahren, woselbst die Herren Christoph und Bock ausstiegen, während sich Herr Herrcke allein in die Stadt fahren ließ. — Die beiden benannten Herren beauftragten den Kutscher, zurück zu kommen, und sie abzuholen. Es dauerte denn auch gar nicht lange, so war der Droschkenkutscher wieder da, und die Herren Christoph und Bock ließen sich bis nach dem Hotel des Erstgenannten auf dem Langen Markt fahren. Hier angekommen, verlangte der Droschkenkutscher 5 Gulden, also 1 Thlr. 20 Sgr. Bezahlung; 4 Gulden sagte er, sei der ursprüngliche Preis, 1 Gulden müsse er dafür haben, daß er nach dem Schützenhause zurück gefahren und die beiden Herren abgeholt habe. Hr. Christoph fand den Preis zu hoch und machte dem Kutscher das Anerbieten, ihm für das Abholen aus dem Schützenhause 5 Sgr. und 1 Seidel Bier zu geben. Damit war derselbe einverstanden und empfing also nun von Herrn Christoph 1 Thlr. 15 Sgr. Fahrlohn nebst 1 Seidel Bier. Als nach einiger Zeit die vier benannten Herren zusammen kamen und die Fahrkosten verrechneten, kam es heraus, daß Herr Herrcke eben so wie Herr Christoph den ursprünglich verabredeten Fahrpreis von 1 Thlr. 10 Sgr. dem Kutscher bezahlt und dieser also das Fahrlohn doppelt genommen hatte. Es wurde darauf, um zu demüthigen, nach dem Betrüger geforscht und derselbe in der Person des Droschkenkutschers Basilio woski entdeckt. Derselbe stand nun am vorigen Donnerstag vor den Schranken des Criminal-Gerichts und bestritt, von den Herren Christoph und Bock zum zweiten Male das Fahrlohn von 1 Thlr. 10 Sgr. empfangen zu haben. Auf die Aussage derselben, sagte er, könne nichts gegeben werden; denn sie seien, als er sie vom Schützenhause abgeholt, schwach gewesen. Um seine Unschuld zu behaupten, weinte er bitterlich. Indessen wurde durch das mannhaftige Auftreten der Herren Christoph und Bock als Zeugen, die beschworen, daß er zum zweiten Male das Fahrlohn im Betrage von 1 Thlr. 10 Sgr. gefordert und in Empfang genommen, seine Schuld erwieben und er wegen des verübten Betruges zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 50 Thlrn. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Mögen sich alle Droschkenkutscher das hinter die Ohren schreiben!

[Holzdiebstahl.] Der Kaufmann Herr Gertz hat an der Kalkschanze vor dem Olivaer Thor ein Holzlager, das, wie ihn die Erfahrung schon früher gelehrt, ein Magnet für Diebe ist. Um sich vor Schaden, den diebische Hände oftmals dem ehrlichen Manne in großem Maße zufügen können, zu schützen, läßt er des Nachts das Holzlager mit aller Vorsicht bewachen; er selbst controllirt es auch oft in später Abendstunde. Das geschah denn auch am 3. Oct. v. J., wobei er bemerkte, daß zwei Männer ihm ein Stück Holz stahlen und mit demselben nach der halben Allee zueilten. Herr Gertz verfolgte dieselben, holte sie ein und forderte sie auf, das Stück Holz, welches sie sich unrechtmäßig angeeignet, nach der Kalkschanze zurück zu tragen. In demselben Augenblicke kamen

noch zwei andere Männer hinzu, welche, wie er sogleich sah, mit den beiden Dieben bekannt waren und nun stand er, ein Einziger, vier Feinden gegenüber und wurde, wie er sogleich am Tage nach dem Vorfall anzeigte, von denselben gemißhandelt. Persönlich war ihm Keiner von diesen vier Männern bekannt, so daß er außer Stande gewesen wäre, sie dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern, wenn nicht noch ein besonderer Umstand eingetreten wäre. Während er nämlich ihnen noch in heißer Angst gegenüber stand, kam der ihm wohl bekannte Arbeiter Blöbau hinzu, der aus seinem ganzen Benehmen sehr deutlich zu erkennen gab, daß er ein genauer Bekannter der vier Männer war. In der von Herrn Gertz über den Vorfall bei der Behörde gemachten Anzeige bemerkte er dies, und Blöbau wurde in Folge dessen vor Gericht geladen und hier aufgefordert, die vier Männer namhaft zu machen; er sah sich genöthigt, der Forderung Folge zu leisten und bezeichnete die Gebrüder Friedrich und Heinrich Kolkowski und die Gebrüder Hermann und Carl Sabiecki als die vier Männer, welche er in einem Zwiegespräch mit Herrn Gertz angetroffen. Aus der Ferne schon, sagte er, habe er gehört, wie Jemand gerufen: ich kann Euch auf der Stelle niederstechen. Dieser Jemand sei Herr Gertz gewesen; er, Blöbau, habe dann Frieden stiften wollen. — In Folge des erzählten Vorfalles standen vorgestern Friedrich Kolkowski und Carl Sabiecki vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Carl Sabiecki erklärte sich für unschuldig. Als er sich, sagte er, am Abend des 3. Oct. v. J. auf dem Wege von Neufahrwasser nach „Aller Engel“ befunden, habe er zwischen der Kalkschanze und Legan ein Stück Holz, etwa zwanzig Fuß lang, gesehen; er habe es für herrenloses Gut gehalten und es sich mit seinem Kameraden Kolkowski angeeignet. Dann sei Herr Gertz mit dem Ruf auf sie eingedrungen: Spitzbuben, ich habe ein Recht, Euch auf der Stelle niederzustechen. Sie hätten Herrn Gertz nicht gemißhandelt, sondern sich nur gegen den Messerfisch zu schützen gesucht. Dasselbe behauptete Kolkowski. — Die öffentliche Verhandlung stellt jedoch den Verfall in ein anderes Licht, und es wurde Sabiecki zu 1 Monat Gefängniß u. s. w. und Kolkowski zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Die Vision.

Novelle von Feodor Wehl.

(Fortsetzung.)

Ungefähr um dieselbe Zeit in eine andere Gesellschaft kommend, traf ich in dieser einen Gast, den ich als solchen auch schon im Hause meines Freundes und in diesem obenein auf vertrautem Fuße mit jenem Manne gefunden hatte, der seit Kurzem mein Interesse in so ganz außerordentlichem Grade in Anspruch nahm. Ihn hier begrüßend und ins Gespräch ziehend, brachte ich denn auch bei ihm gar bald die Rede auf den mir so räthselhaft gewordenen Menschen. Da ich durch die Nachrichten, die ich von meinem Freunde und seiner Frau über ihn schon erhalten, bereits eine gewisse Bekanntschaft mit den Verhältnissen desselben zu Tage legen konnte, so fühlte der von mir Angeredete sich dadurch zu meinem Vortheil gleich geneigt, sich mit mehr Vertraulichkeit, als es ohne dies wohl geschehen wäre, auszulassen und mir eine Auskunft zu geben, die mich meinem Ziel schon um ein Bedeutendes näher brachte.

Als ich nämlich den Gesundheitszustand des Herrn Werner berührte und hierbei andeutungsweise von der in dem dunklen Nebenzimmer meines Freundes erlebten Scene etwas merken ließ, erging sich mein Nachbar, der mich nun vollkommen eingeweiht wähen mochte, in leise geflüsterten und wie es schien, sehr herzlich gemeinten Klagen über die vergeblichen Versuche, die der Arzt gemacht, dieses peinliche Uebel zu heilen.

Die Kunst des Doctor Brandes, sagte er mit einem tiefen Antheil verrathenden Tone der Stimme, hat so viele Wunder verrichtet und so oft schon das geradezu Unmögliche geleistet, daß es beinahe erstaunlich vorkommen muß, ihn hier ohnmächtig ein Leiden bekämpfen zu sehen, dessen Grund und Ursache er doch auf das Genaueste kennt und welches in den theilnehmenden Freunden fast die Ueberzeugung wachrufen zu wollen scheint, daß auch die siegreichste und erleuchtetste Wissenschaft vergebens ihre Macht gegen einen Schaden in Anwendung bringt, dessen Wurzel in dem moralischen Bewußtsein des Menschen liegt.

Dieser Ausspruch, dem die Beweglichkeit der Gesellschaft mich freilich hinderte weiter nachzuforschen, bekundete mir nun aber doch schon deutlich, daß in dem Leben meines Helden irgend eine That, eine Begebenheit befindlich sein mußte, die mit seinem ängstlichen Gesundheitszustande in Verbindung stand. Welcher Art sie sei, war ich allerdings noch immer nicht abzusehen im Stande, allein ich sah mir doch wenigstens schon die Richtung angeben, die mich im glücklichen Falle auf die Spur führen konnte. Für diesen Zweck mußte nun unmaßgeblich der Doctor Brandes mein nächstes Augenmerk werden, ein Umstand, in dessen Verfolgung ich auffallend von der Gelegenheit dadurch begünstigt wurde, daß ich schon sehr bald darnach mir das Vergnügen, seine Bekanntschaft zu machen, gewährt fand.

Eine Verwandte meiner Mutter nämlich, die seit Jahr und Tag an einem Halsübel litt und sich schon lange vorgenommen hatte, sich einer Consultation und möglichen Behandlung des Doctor Brandes in B. . . . zu unterziehen, entschloß sich rasch, als sie hörte, daß ich dort auf einige Zeit zum Besuch verweilte, ebenfalls dahin nachzukommen um sich meines Schutzes und meiner Vermittlung bei dem berühmten Arzte zu bedienen. Sie zu ihm geleitend und seinem medicinischen Ingenium die Leidende auf das Angelegentlichste empfehlend, lernte ich ihn zuerst persönlich kennen und bald nicht nur wegen seiner Kunst verehren, sondern auch wegen seines Charakters auf's Höchste schätzen.

Die Bewunderung, die ich für ihn empfand, war so groß, daß ich, mit Beschämung daran denkend, wie ich mich gesehnt seine Bekanntschaft zu machen, nur um seinen Umgang zur Ausbeutung meiner Neugier zu benutzen, vollkommen den Muth verlor, nun ich ihn in der That genoss, dieser Neugier auch wirklich Genüge zu thun. Mit Absicht vermied ich es in seiner Gegenwart das Gespräch auf jenen Herrn Werner zu bringen und erst lange nachher erfuhr ich von ganz andern Seiten her, was ich hier meinen Lesern mittheilen will und was Doctor Brandes nur aus eigenem Antriebe mir zu bestätigen sich bewogen fühlte. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur	Wind und Wetter.
9	3	331,43	+ 2,0	N. frisch, m. Wind u. Regenbüh.
10	12	333,54	+ 3,1	N.W. stark mit Böen, bezogen.
11	8	326,73	+ 2,6	N.W. stürm., bezog. u. trübe.
12	12	326,49	+ 4,9	do. do. do. do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 9. März. Die Berichte von den überseeischen Kornmärkten lauteten etwas besser, und hiedurch wurde an unserer Börse die Stimmung für Weizen fester; in den letzten Tagen d. W. sind für gute, zur Verladung geeignete Partien auch wohl erhöhte Preise bewilligt. Im Allgemeinen dürfte indeß von einer Werthveränderung nicht die Rede sein, da neue anregende Thatsachen nicht hervortraten. Strenzuföhren waren bisher nicht bedeutend, doch stieg der Umsatz aus Zuföhren mit Zuziehung von Speicherverkäufen auf 500 Lasten. Hiedurch sind die Ausbietungen jetzt beschränkt, und was in der neuen Woche hinzukommen wird, dürfte einen guten Markt finden. Schlussnotirungen: Roher gesunder 123. 27pf. Weizen 86 bis 94 Sgr. pro Scheffel. Von den hellen Gattungen wurde besser gesunder 130pf. mit 105 Sgr. bezahlt; 127. 29pf. mit 96 bis 100; befähigter 123. 25pf. mit 90 bis 93. Allen schwächeren Gattungen waren die Käufer nicht geneigt. Heller 122. 23pf. 85 bis 87 Sgr., geringerer 118. 20pf. 75 bis 82 Sgr., ordinärer bunter 114. 15pf. mit Auswuchs und Geruch 65 Sgr. — In Folge der Amsterdamer Berichte fiel Roggen nach Schluß der v. W. um 2 Sgr. pro Scheffel. Dies war jedoch vorübergehend, denn jetzt traten mehrere Bewerber auf, während bisher vorzüglich ein Großhaus gekauft hatte, und bei einem Umsatz von etwa 170 Lasten wurde 111. 116pf. mit 48 1/2 bis 52 Sgr., 117. 20pf. mit 53 bis 55 1/2, 123. 26pf. mit 56 bis 58 bezahlt, Alles normirt auf 125 Pfund, für jedes Pfund m. v. w. 1/2 Sgr. zu o. ab. — In Gerste war Zufuhr und Frage schwach. Die Preise ließen nach. Kleine 100. 106pf. 40 bis 45 Sgr., beste weiße 108. 110pf. 49 bis 51. Große 105. 112pf. 46 bis 56 Sgr. — Für Erbsen wurde die Stimmung flau. Futter- je nach Beschaffenheit 42 1/2 bis 54 Sgr., Koch- 57 1/2 bis 59, feine 60 bis 61. — Die Zufuhr von Weizen kann über 60 Lasten betragen haben. In dieser Frucht haben einige interessante Geschäfte stattgefunden, je nach Beschaffenheit der Waare mit Gewinn oder Verlust, jetzt aber fehlt Kauflust und die Preise gehen zurück bis auf 45 bis 50 Sgr. Sehr schöne große sind 60 Sgr. und darüber werth. — Hafer 18 bis 30 Sgr. Es findet eigentlich darin kein Handel statt. Wir hatten allerdings vor 2 Jahren ein bedeutendes Geschäft auf unserm Platz, da die Erndte fast unerhört reich und vortreflich war, allein jetzt findet von Weidem das Gegentheil statt. — Für Spiritus fehlt es an Abzug und unsere Destillateure sind verfehrt. Die Zufuhr von 600 Ohm konnte bei schwerem Verkauf dabei nur auf 21 1/2. 1/2. 1/4. 1/8 Thlr. pro 8000 geräumt werden. Jetzt ist über 21 Thlr. nichts zu machen. — Die Feldarbeiten haben hier und da begonnen. Man hat sogar schon Sommerroggen und Erbsen gesät. Die Masse des Bodens ist nicht so stark, wie man voraussetzte. Ueber die Winterfaaten äußern sich die Landwirthe noch nicht.

Course zu Danzig am 11. März:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	—	—	6.19 1/2
Hamburg 2 M.	150	—	—
Amsterdam 2 M.	141	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	—	83 3/4	—
Staats-Anleihe 4 1/2 %	—	101 1/2	—
do. 5 %	—	106	—

Schiffs-Nachrichten.
 Angekommen am 9. März.
 R. Chew, Dampfssch. Grimsby, v. Grimsby, mit Eisen. I. Bierck, Cecile Maria, v. Bergen, m. Heeringen. G. Schleppe, Alice u. Mar, v. Dublin, m. Ballast.
 Angekommen am 10. März:
 S. Zietke, Undine, v. Sunderland, m. Kohlen. W. Burnes, Cynthia, v. Aberdeen; u. F. Schröder, Caroline, v. Stralsund, m. Ballast. H. Rasch, Friedr. Wilh. IV., v. St. Ubes, m. Salz.
 Gefsegelt:
 S. Wilson, Dampfssch. Cossak, n. Hull, m. Getreide.

Producten-Berichte.

Danzig, Börsenverkäufe am 11. März:
 Weizen, 93 Last, 131pf. fl. 620, 129.30, 129, 127pf. fl. 592 1/2, 605, 610—612, 126pf. fl. 582, 125, 124pf. fl. 550, 555—565, 123pf. fl. 545, 118. 119pf. fl. 468.
 Roggen, 73 Last, fl. 312—345, 793ollpf. schwimmend pr. Connoiss. fl. 330.
 Gerste, 5 Last, fl. 108pf. fl. 294, 102pf. fl. 249.
 Erbsen, weiße, 15 Last, fl. 324—34.
 Weizen, 15 Last, fl. 300.
 Berlin, 9. März. Weizen 73—85 Thlr. pr. 2100pf. Roggen 46—48 1/2 Thlr. pr. 2000pf. Gerste, große und kl. 42—48 Thlr. Hafer 25—29 Thlr. Rüböl 11 1/2 Thlr. Leinöl 11 Thlr. Spiritus ohne Faß 20 1/2 Thlr.
 Stettin, 9. März. Weizen 85pf. 76—84 Thlr. Roggen 77pf. 84 1/2—45 Thlr. Rüböl 11 1/2 Thlr. Spiritus ohne Faß 20 1/2 Thlr.
 Königsberg, 9. März. Weizen 80—100 Sgr. Roggen 48—55 Sgr. Gerste, große und kleine 35—50 Sgr. Hafer 18—32 Sgr. Erbsen, weiße 55—60 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwarow, Pleut. Steffens a. Gr. Goltkau, Drawe a. Sastoczin, Pohl a. Senslau und Pohl a. Schweizerhoff. Hr. Ober-Inspector Wade a. Swaroczin. Die Hrn. Kaufleute Raay a. Berlin und Otto a. Stettin.
 Schmelzer's Hotel:
 Die Hrn. Kaufleute Hauer a. Dresden, Meinhardt a. Memel, Siebel a. Leipzig, Ridenburg a. Berlin und Voigtländer a. Halberstadt. Hr. Rentier Frost n. Gattin a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Fließbach a. Surow. Hr. Eisenbahnbeamter Schwenkert a. Bromberg.
 Hotel de Berlin:
 Die Hrn. Kaufleute Sturaw a. Magdeburg, Schottländer u. Przemski a. Bromberg, Jennig a. Paris, Vehrenndt u. Godon a. Berlin. Hr. Consul Riste a. Stettin. Hr. Lehrer Worzjinski a. Graudenz. Hr. Kaufmann Krajnig a. Stralsburg.
 Walter's Hotel:
 Hr. Rentier Müller a. Stolp. Die Hrn. Kaufleute Jacoby a. Elbing, C. Lotinger u. M. Lotinger a. New-Castle, Kastikow a. Bromberg, Kraas a. Berlin, Schlesinger a. Breslau und Hofmann a. Eibenstock. Hr. Wagenbauer Lemke a. Elbing.
 Hotel de Thorn:
 Die Hrn. Gutsbesitzer v. Paczewski a. Lubahn und Dreß n. Gattin a. Ditomin. Die Hrn. Rentier Günther a. Neuenburg, Willner a. Breslau und Hinrichs a. Stoydowko. Hr. Besitzer Quittenbaum u. Hr. Volontär Hinrichs a. Stoydowko. Hr. Schiff-Capitän Diesner a. Colberg. Die Hrn. Kaufleute Schröder a. Coburg, Curtius a. Leipzig, Mörland a. Ebersfeld, Adrian a. Elbing und Wittner a. Magdeburg. Hr. Fabrikant Billerbeck a. Memel. Hr. Dekonom Hingz a. Lagischau.
 Hotel d'Oliva:
 Die Hrn. Kaufleute Limmernann a. Aachen und Josephsohn a. Königsberg. Hr. Dekonom Güttner a. Breslau.
 Deutsches Haus:
 Die Hrn. Kaufleute Driebeul a. Straßburg, Reinholdt a. Stettin, Ransmer a. Königsberg und Gilmann a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer Gantowski a. Schmirdau. Hr. Fabrikant Gülich a. Graudenz. Hr. Dekonom Güttner a. Breslau. Hr. Rentier Holzberg a. Gumbinnen.

Briefbogen mit Damen-Namen
 sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 12. März. (VI. Abonnement No. 7.)
 Sechste Gastdarstellung des
Fräulein Otilie Genée
 vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin.
Der erste Waffengang,
 oder:
Der kleine Richelieu.
 Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen v. F. Heine.
 Hierauf:

Chestandsererccien.
 Solofhertz in 1 Akt von Rudolph Genée.
 Zum Schluß:

Eine Berliner Bonne,
 oder:
Gustchen am Goldfischteich.
 Berliner Genrebild in 1 Akt von Jacobsohn.
Mittwoch, den 13. März. (VI. Abonnement No. 8.)
 Vorletzte Gastdarstellung des Frä. Genée.

Die Zwillinge,
 oder:
Ein Pariser Schusterjunge.
 Original-Lustspiel in 4 Akten von P. F. Trautmann.
 Hierauf:
Bei Wasser und Brod.
 Schwank mit Gesang in 1 Akt von Jacobsohn.

Th..... M.....
 Zur endlichen Erfüllung meines langen Wunsches, Sie kennen zu lernen, bitte ich um eine kleine Unterredung und um gütige Bestimmung der Zeit und des Orts dazu. **T.**

T..... M.....
 Heute Abend 7 Uhr vor dem Petershager Thor.
 Danzig, den 11. März 1861. **T.**

Betty Behrens
 allerhöchsten Ortes privilegirte
 electro-magnetische
Heilkrissen
 in verschiedenen Größen à 25 Sgr.,
 à 1 Thlr. 5 Sgr. u. à 1 Thlr. 15 Sgr.

Diese von mir erfundenen electr.-magn. Krissen werden unmittelbar auf die schmerzhaften Stellen gelegt; ihre Wirkungen bei allen rheumatischen und nervösen Leiden, wie z. B. Schnupfen, Kopf-, Zahn- und Hals-schmerzen, Augenleiden, Schwerhörigkeit, Reizen in den Gliedern u. s. w. sind so überraschend, daß sie, bei neu entstandenen Uebeln oft in einer Nacht den Schmerz heben; ältere eingewurzelte, einer längeren Anwendung selten widerstehen.

Außerdem habe ich auf vielseitiges Verlangen jetzt auch electro-magnetische
Halsbändchen für Kinder,
 Preis 10 Sgr.,
 wodurch ihnen das Zahnen sehr erleichtert wird, angefertigt, und empfehle solche zur gütigen Beachtung.
 Nur die mit meinem Namen gestempelten Krissen sind ächt.
Cöslin. Betty Behrens.

Vorstehende Heilkrissen sind zu haben bei
L.G.HOMANN
 in Danzig, Jopengasse 19.

Die neuen diesjährigen Tapeten
 sind bereits in bedeutenden Sendungen eingetroffen und offerire dieselben zu den billigsten Preisen. — Aeltere Muster sind bedeutend im Preise zurückgesetzt.
Carl Heydemann,
 Lang- u. Beutlergassen-Ecke.
 Teppich- u. Rouleaux-Handlung.

Berliner Börse vom 9. März 1861.

Zf. Br. Gld.				Zf. Br. Gld.				Zf. Br. Gld.			
Dr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	101 1/2	—	Pommersche Pfandbriefe	4	99	98 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	96 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	106 1/2	105 1/2	Posenische do.	4	—	101	Posenische do.	4	92 1/2	92 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/2	101 1/2	do. do.	3 1/2	—	93 1/2	Preussische do.	4	96 1/2	95 1/2
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	101 1/2	do. neue do.	4	—	89 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	125 1/2	124 1/2
do. v. 1853	4	97	96 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	—	—	Oesterreich. Metalliques	5	—	42 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	87 1/2	87 1/2	do. do.	4	94 1/2	94 1/2	do. National-Anleihe	5	51 1/2	50 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	118 1/2	—	Danziger Privatbank	4	—	87 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	—	56 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	84 1/2	Königsberger do.	4	—	83	Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
do. do.	4	95 1/2	94 1/2	Magdeburger do.	4	—	78 1/2	do. Cert. L.-A.	5	93 1/2	—
Pommersche do.	3 1/2	89 1/2	89	Posener do.	4	82 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85 1/2	84 1/2